

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsgruppen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erhalten an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Pillenburg, Marktsch. 40

Preis für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kading, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 147

Sonntag, den 27. Juni 1915.

9 Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Das deutsche Lied.

Gleichwie auf dunklem Grunde
der Friedensbogen blüht,
so durch die böse Stunde
versöhnend geht das Lied.

Joseph von Eichendorff.

Dann folgte das Lied „Nun ruhen alle Wälder“. Wer diesen Gottesdienst miterlebt hat, der wird mir gestehen, daß das Lied wie eine Offenbarung wirkte. Es ist nicht möglich, alle die Bilder, die auf mich einströmten, zu schildern. Mir war zu Mute, als wenn mir jemand ein weites Tor geöffnet hätte, durch das ich alles, was mir lieb und teuer ist, sehen konnte. Aus einem Feldpostbrief.

„Das deutsche Liedes Klang hat die Herzen gewonnen.“ Die nationale Einigung wäre nicht möglich gewesen, wenn die Rohle unter der Asche nicht glimmend gewesen wäre. Wer hat das Feuer gepflegt? ... das deutsche Lied nicht zum wenigsten.“
Bismarck.

Gefegnet seist du, Liebespracht,
du tiefe, du deutsche, du holde,
du Schatz, der unserem Volke lacht
in unvergänglichem Golde!

Schoenath-Carolath.

Kriegswochenplan.

Die kriegerischen Ereignisse der letzten Woche lassen sich in dem einen Worte

Lemberg

zusammenfassen. In harten Kämpfen war es am 22. Juni den verbündeten Heeren gelungen, sich der Hauptstadt Ostgaliziens wieder zu bemächtigen. Gerade der Umstand, daß die Russen in letzter Stunde alles versuchten, um die Stadt zu halten, zeigt am allerbesten, wie wertvoll für sie der Besitz dieser Stadt gewesen ist. Dieser Umstand rückt auch die Beschlussschlüsse der Bundesgenossen der Russen in das rechte Licht, die da behaupten, der Besitz von Lemberg sei von untergeordneter Bedeutung. Wir wollen uns hier nicht mit Spitzfindigkeiten abgeben. Uns mag es genügen, daß die Folge der Entscheidungsschlacht bei Lemberg immer weitere Kreise zieht. Am meisten müssen wir dabei die Ausdauer der verbündeten Truppen bewundern, die trotz monatelanger übermenschlicher Anstrengungen auch jetzt noch

überall dem Feinde nachdrängen

und ihm hart auf den Fersen bleiben. So wälzt sich das bei Lemberg geschlagene russische Hauptheer in regelloser Flucht durch Nordostgalizien. Interessant ist es übrigens, wie die Russen selbst ihre Niederlage bekanntgeben. Nach dem russischen Bericht war das Vordringen der Verbündeten in die Gegend der Stadt Jolkiew ausschlaggebend. Infolgedessen hätten die russischen Truppen am 22. Juni Lemberg geräumt, um die neue Front einnehmen zu können. In welcher Form ihnen dies gelingt, bleibt abzuwarten. Aber es ist anzunehmen, daß unsere Heere dem Feinde, falls er wirklich irgendwo Gelegenheit zu längerem Widerstande finden würde, eine neue schnelle Niederlage bereiten werden.

Eine wohlthätige Folge des großen Sieges bei Lemberg und des steten Vorgehens der Verbündeten ist die endgültige Säuberung des San-Wisla von den Russen. Dort war die einzige Stelle, wo die Russen, gestützt durch den Brückenkopf bei Sandomierz, noch weislich des San und südlich der Weichsel standen. Jetzt ist auch dieser Brückenkopf in unserer Hand, und die rückwärtige Bewegung des russischen Heeres macht sich bis weit nach Südpolen bemerkbar, wo es schon fast das ganze Gebiet südlich der Kamienna preisgegeben hat. Inzwischen ist es auch der Armee v. Einigen gelungen, in harten Kämpfen Fortschritte zu machen und, was das wichtigste ist,

den Dnjestr zu überschreiten.

Gerade diese hartnäckigen Kämpfe zeigen uns, von welcher Wichtigkeit es für die Russen ist, von Galizien noch soviel wie möglich zu halten. Aber das Opfer starker Nachkämpfe, mit denen diese Verfolgungskämpfe ausgefochten werden, zeigt uns auch, in welche Verwirrung die russische Hauptarmee geraten ist und wie schwer es ihr fällt, sich von dem nachfolgenden Gegner loszulösen. So sehen wir denn, wie sich die Dinge in Ostgalizien folgerichtig weiter entwickeln und

das Verhängnis der Russen

dort immer weiter um sich greift. Man kann es verstehen, daß die letzte schwere Niederlage trotz aller Gelassenheit, die öffentlich zu Tage getragen wird, überall im Lager des Bundesgenossen größte Bestürzung hervorgerufen hat. Man versucht sich ja damit zu trösten, daß wenigstens die russische Hauptarmee dabei unverletzt geblieben ist und nach Einreifen neuer Munition in zwei bis drei Monaten von neuem die Offensive beginnen könne. Was es mit dieser Unverletzlichkeit des russischen Hauptheeres auf sich hat, das beweist ja die weit über eine halbe Million Gefan-

gener, die seit Anfang Mai gerade diese Armee verloren hat. Darin sind noch nicht einmal die

großen schweren russischen Verluste

bei Lemberg selbst enthalten, die uns noch nicht mitgeteilt sind und die sich bei der Größe des Kampfes auch noch nicht übersehen lassen können. Man kann infolgedessen wohl füglich behaupten, daß die russische Hauptarmee soviel wie vernichtet ist.

Den Ereignissen bei Lemberg gegenüber sind die auf den anderen Kriegsschauplätzen in den Hintergrund getreten. Trotzdem geht es auch dort vorwärts. Es ist überall gelungen, die feindlichen Angriffe abzuwehren und einzelne wichtige Punkte zu besetzen, die Ausgangspunkte für spätere zukunftsreiche Operationen sein können. Das gilt ganz besonders von dem westlichen Kriegsschauplatz, wo sich die Vorgänge bei Arras immer mehr zu einem

großen französischen Mißerfolge

auswachsen. Um das dort Geschehene richtig würdigen zu können, muß man in Betracht ziehen, daß dort in letzter Zeit Franzosen und Engländer außerordentlich starke Kräfte einsetzten, um die deutsche Front einzudrücken. Trotz der ungeheuren Opfer ist dies ihnen nicht gelungen, und wir haben die absolute Gewissheit, daß es ihnen hier ebenso wenig gelingen wird, wie an anderen Stellen der weit ausgedehnten Westfront.

Schöne Erfolge haben wir dann auch wieder zur See zu verzeichnen. Von beachtenswerter Bedeutung dabei ist die zuletzt gemeldete

Verwundung eines russischen Unterseebootes

durch ein deutsches U-Boot. Hier hat sich von neuem gezeigt, welche wertvollen Kampfmittel wir in allen Teilen unserer Flotte besitzen. Aber auch unsere Unterseeboote sind nicht müßig gewesen. So hat es sich überall bei uns große Freude ereignet, daß es einem unserer Unterseeboote gelungen ist,

einen englischen Kreuzer zu beschädigen.

Diesem soll es zwar angeht haben, ohne ernstlichen Schaden davonzukommen und unter eigenem Dampf die Fahrt fortzusetzen. Wie wenig zuverlässig in dieser Beziehung die englischen Meldungen sind, hat ja die Vergangenheit zur Genüge bewiesen. Wir haben demnach allen Grund, mit der Tatsache der Beschädigung schon allein zufrieden zu sein, zumal ja unsere Unterseeboote auch in dieser Woche ihre Tätigkeit im Verstecken feindlicher Handelsschiffe mit großem Erfolg fortgesetzt haben. So sind z. B. jüngst an einem Tage Nachrichten von der Versenkung 10 weiterer Schiffe eingelaufen.

Boehm-Ermoffl.

Außer einer Reihe anderer glänzenden Waffertaten ist es nun dem österreichischen General der Kavallerie Boehm-Ermoffl gelungen, die Stadt Lemberg aus den Händen der Russen zu befreien. Wir bieten unseren Lesern sein Bildnis.



Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Vermählung der einzigen Tochter des Reichskanzlers, Ida v. Bethmann-Hollweg, mit dem Grafen Julius v. Zech-Burkersroda findet am Sonntag, den 4. Juli, in Form einer Kriegstraumung in Hofenfinow (Mark) statt.

Bundesrats-Beschlüsse. Amlich wird durch Wolffs Tel.-Bur. zu den in der Sitzung des Bundesrats vom 24. Juni angenommenen Verordnungen über den Umgang von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels bzw. über den Verkauf von Fleisch und Fettwaren durch die Gemeinden folgendes mitgeteilt: Bäcker und Verkäufer von Backwaren können nach §§ 73, 74 der Reichsgewerbeordnung durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren für gewisse von denselben zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen sichtbaren Anschlag im Verkaufsraum zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Der Anschlag muß täglich während der Verkaufszeit aushängen, auch können Bäcker und Verkäufer von Backwaren angehalten werden, im Verkaufsraum eine Waage mit den erforderlichen geeichten

Weschten aufzustellen und ihre Benutzung zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu gestatten. Die günstigen Erfahrungen, die mit der Handhabung dieser Bestimmungen für Backwaren gemacht sind, haben den Bundesrat auf Anregung von verschiedenen Seiten, insbesondere auch aus den Kreisen des Kleinhandels zu einer Ausdehnung der den Ortspolizeibehörden beigelegten Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe, soweit sie im Kleinhandel abgesetzt werden, veranlaßt. Diese Maßnahme dient dem Interesse sowohl der Kleinhandler wie der Käufer, denen dadurch erleichtert wird, die Preise in den einzelnen Geschäften zu vergleichen und unter den Geboten die ihrer Lebensführung entsprechenden auszuwählen. — Betreffs des Verkaufs von Fleisch und Fettwaren durch die Gemeinden ist zu beachten: Nachdem jetzt die Gemeinden dazu übergegangen sind, die von ihnen im Winter zum Zweck der Versorgung der Bevölkerung sichergestellten Vorräte an Dauerwaren auf den Markt zu bringen, hat sich gezeigt, daß stellenweise die erleichterte und billige Bezugsmöglichkeit dieser Waren zu einem mißbräuchlichen Weiterverkauf zu teureren Preisen geführt hat. Es ist ein Gebot der Billigkeit und Notwendigkeit, den Gemeinden die Befugnis in die Hand zu geben, solchen Mißbräuchen zu steuern. Der Bundesrat hat deshalb eine Verordnung beschlossen, durch die unter erheblicher Strafandrohung den Gemeinden das Recht eingeräumt wird, den Weiterverkauf oder die Abgabe der von ihnen in den Verkehr gebrachten Fleisch- und Fettwaren zu verbieten oder zu beschränken, sowie, falls sie den Weiterverkauf gestatten, die Preise festzusetzen.

Der Wirtschaftliche Ausschuss wurde auf den 30. Juni zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung der anberaumten Sitzung steht als einziger Gegenstand der Beratungen eine allgemeine Aussprache über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Inland und Ausland. Die Verhandlungen werden, wie stets bei den Beratungen dieser zur Begutachtung und zur Vorberatung wirtschafts- und landespolitischer Fragen berufenen Körperschaft, vertraulich geführt.

Gültigkeit deutscher Urkunden im okkupierten Belgien. Der Generalgouverneur von Belgien, v. Bissling, erließ folgende Verordnung: „Urkunden, die von einer deutschen öffentlichen Behörde oder von einer mit öffentlichem Glauben versehenen Person des Deutschen Reiches ausgenommen oder ausgestellt sind, sind zum Gebrauch in Belgien zuzulassen, wenn sie durch den Verwaltungschef bei dem Generalgouverneur legalisiert sind.“

Die Türkei „meistbegünstigt“. Den Angehörigen und den Erzeugnissen der Türkei sind über den 25. Juni 1915 hinaus, den Zeitpunkt, mit dem das bisherige Abkommen abläuft, bis auf weiteres diejenigen Vorteile eingeräumt worden, die den Angehörigen und den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt wurden.
(B. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

In der seit einigen Tagen abgehaltenen zweiten Kriegslagerung des sächsischen Abgeordnetenhauses erklärten sich am 24. Juni die Parteien mit der Regierungsvorlage über die Hinausschiebung der Landtagswahlen auf 1917 einverstanden.

Nach einem Telegramm aus Bergen kam der frühere deutsche Staatssekretär Dernburg am 24. Juni abends im Bord der „Bergensfjord“, die von den Engländern zur Unternehmung nach Rikwall gebracht worden war, in Bergen an; er verweigerte den Ausfragern jede Auskunft.

Der seit einiger Zeit an einem Blasenleiden leidende türkische Sultan Mehmed wurde von dem aus Berlin berufenen Professor Dr. Jaraal am 24. Juni mit vollem Erfolge operiert.

Der französische Senat nahm einen Gesetzentwurf über Nachbewilligung für 1915 zur Verproviantierung der Zivilbevölkerung an, der die Bestandaufnahme des Getreides und die Festlegung von Höchstpreisen zum Zweck der Bekämpfung der Spekulation vorsieht.

Im englischen Unterhause erwiderte Lord Robert Cecil auf eine Anfrage, ein Austausch von Sanitätspersonal und von dienstunfähigen Kriegsgefangenen sei mit der deutschen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in London und Berlin vereinbart worden und werde zu Anfang der nächsten Woche durchgeführt werden. — Der „Munition“-Minister Lloyd George erklärte bei Einbringung des Gesetzes betr. Verneuerung der Munitionserzeugung u. a., das Land sei in zehn Millionen Schilling unter sachverständigen Ortsausschüssen eingeteilt; der Staat werde vielleicht auch die Kontrolle über den Metallmarkt übernehmen, um einer Verschwendung kostbarer Materials vorzubeugen.

Das Londoner Handelsamt beschloß, daß der Geschäftsverkehr mit den Deutschen in China aufzuheben habe.

Wie die Petersburger „Ritsch“ meldet, wurden kürzlich fünf zur Verbannung verurteilte sozialdemokratische Reichsduma-Mitglieder per Schuß nach Sibirien transportiert.

Ueber Kopenhagen wird aus Petersburg gemeldet, daß der Jar am 23. Juni zum Feldherrn abgerufen sei. — Will sich Rostow als vielversprechend von der Ausschüttung des weissen Widerstandes seiner recht arg mitgenommenen Heere überzeugen? Oder sollte sich der Selbstherrscher aller Reußen in Zarstojelo Selo und Petersburg am Ende nicht mehr sicher genug fühlen? Was dem nun sein, wie ihm wolle, das eine steht fest: eine Rede in Lemberg über das „eine, unteilbare Rußland“ dürfte Nikolaus II. nun nicht mehr halten können.

Aus Riga kommt über Kopenhagen die dröhnende Nachricht, daß sämtliche russischen Beamtenfamilien bereits in das Innere des

Sarentschek versetzt worden sein. — Ja, ja, der alte Hindenburg!

+ Einer Meuter-Meldung aus Washington zufolge ernannte der Präsident Wilson den Rat des Staatsdepartements Lansing endgültig als Nachfolger Bransons zum Staatssekretär.

+ Präsident Wilson begab sich am 24. Juni für zwei Wochen nach New Hampshire; die internationalen Fragen werden während dieser Zeit ruhen. Die Note an England wird erst nach Wilsons Rückkehr erledigt werden.

Die Sicherstellung des Kriegsbedarfs.

+ Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Berlin, 25. Juni. Um den gegenwärtigen Krieg erfolgreich durchzuführen, ist es bei der Abschneidung der Zufuhr vom Ausland nötig, für die Herstellung und den Betrieb von Kriegsbedarfsartikeln auf die im Lande vorhandenen Vorräte zurückzugreifen. Dieser Rückgriff wird indes dadurch erschwert, daß einerseits die für die Inanspruchnahme der bezeichneten Gegenstände geltenden Bestimmungen des Kriegsgesetzes vom 13. Juni 1873 (Reichsgesetzblatt S. 129) einer angemessenen Preisgestaltung und einer beschränkten und einfachen Sicherstellung für den Bedarf der Militär- und Marineverwaltung entgegenstehen, daß andererseits die erweiterten Befugnisse aus dem preussischen Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung S. 451) auf die Militär- und Marineverwaltung beschränkt sind.

Die Mängel der bestehenden Gesetzgebung sind geeignet, zu einer wirtschaftlichen Schädigung der Gesamtheit unseres Volkes zu führen. Abgesehen von der durch ungerechtfertigte Preistreiberer verursachten erheblichen Erhöhung der Kriegskosten wird der Ertrag der wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen wesentlich von der einheitlichen und schnellen Sicherstellung der Kriegsbedürfnisse abhängen.

Behufs Abstellung dieser wirtschaftlichen Schädigungen hat der Bundesrat eine Verordnung zur Sicherstellung des Kriegsbedarfs erlassen. Sie lehnt sich an das Kriegsgesetz an, erweitert aber dessen einer anderen Art der Kriegsführung angepaßte Bestimmungen in einer den Bedürfnissen des gegenwärtigen Krieges besser Rechnung tragenden Weise, ohne den Umfang der Gegenstände, die bereits nach bestehendem Recht einen Eingriff in die persönlichen Eigentumsverhältnisse im höheren Interesse der Gesamtheit unterliegen, zu vermehren und ohne die anderweit begründeten Befugnisse der Militär- und Marineverwaltung zu beeinträchtigen.

Die auf Grund dieser Verordnung gewährten erweiterten Befugnisse sind im Interesse einheitlicher Durchführung auf die bundesstaatlichen Kriegsministerien sowie das Reichsmarineamt und die von ihnen bezeichneten Behörden beschränkt.

Dem Eigentumsverlust können alle im Reichsgebiet vorhandenen Gegenstände unterworfen werden, die bei der Herstellung von Kriegsbedürfnissen zur Verarbeitung oder sonstigen Verwendung gelangen, also Rohstoffe, Halbfabrikate usw., ferner alle Stoffe, die bei dem Betrieb von Gegenständen des Kriegsbedarfs gebraucht werden, z. B. Benzin und Schmieröl für Kraftwagen. Lebensmittel und Futtermittel unterliegen dem Zugriff nach dieser Verordnung nicht.

Um den praktischen Bedürfnissen gerecht zu werden, ist die Möglichkeit vorgesehen, daß das Eigentum auch an die Kriegsgroßstoffgesellschaften, an die mit Heereslieferungen beauftragten Unternehmer oder sonstige Personen unmittelbar übertragen werden kann.

Bei der Bemessung des Uebernahmepreises sollen die Interessen der Reichskasse und damit der Volksgesamtheit durch Beschränkung der unangemessenen Preistreiberer Berücksichtigung finden. Jedoch ist vorgeschrieben, daß der Friedenspreis eine den Umständen entsprechende Erhöhung erfährt. Ein Zuschlag zum Friedenspreis ist oft schon durch den Zuwachs von Fracht- und Lagerkosten sowie sonstigen Handlungsunkosten geboten. Darüber hinaus soll demjenigen, dem das Eigentum entzogen wird, ein Entgelt gewährt werden, das indes in keinem Falle zu einer unangemessenen Bereicherung des Eigentümers auf Kosten der Volksgesamtheit führen darf. In welcher Höhe ein Gewinn angemessen ist, darüber lassen sich allgemeine Regeln nicht aufstellen. Das zu beurteilen, wird von der Lage des Einzelalles abhängen und muß daher in die Hand eines unparteiischen Schiedsgerichts gelegt werden.

Bei Gegenständen des Kriegsbedarfs, die nach Kriegsausbruch aus dem Reichsausland eingeführt sind, wird der

Einfuhrpreis regelmäßig den Friedenspreis überschreiten. Um den Besitzer solcher Gegenstände, wenn sie zur Entzignung gelangen, schadlos zu halten, soll der Einfuhrpreis des Einfuhrlandes statt des Friedenspreises bei der Festsetzung berücksichtigt werden.

Zur Wahrung der notwendigen Einheitlichkeit in allen grundsätzlichen Fragen der Warenbewertung ist ein zentralisiertes Schiedsgericht für das Reichsgebiet vorgesehen, für dessen Geschäftsführung und Verfahren der Reichsanwalt die näheren Bestimmungen erläßt. Behufs Berücksichtigung besonderer örtlicher Verhältnisse soll von den vier Sachverständigen, die als Beisitzer mitwirken, einer von denjenigen amtlichen Vertretern des Handels vorgeschlagen werden, die den abzusätzenden Gegenständen räumlich am nächsten steht.

Die Beschlagnahme ist häufig geboten, um Gegenstände, unter Umständen auch schon vor ihrer Erzeugung, für einen etwaigen künftigen Bedarf des Heeres und der Marine rechtzeitig zu sichern. Die Entscheidung, ob sie ganz oder teilweise zur Herstellung von Kriegsbedürfnissen gebraucht werden und darum enteignet werden müssen, läßt sich oft erst nach Anstellung statistischer Ermittlungen, Nachfragen usw. und auf Grund der Gestaltung noch nicht absehbarer Verhältnisse treffen. Die Verordnung gibt daher eine von der Enteignung unabhängige Zugriffsmöglichkeit. Die Beschlagnahme geht in der Regel der Enteignung voraus, braucht aber nicht immer die Enteignung zur Folge zu haben.

Während das Interesse der Heeres- und der Marineverwaltung eine sachgemäße Verwahrung der beschlagnahmten, beim Besitzer lagernden Ware bis zu ihrer Enteignung bedingt, wird, wenn es den Umständen nach der Billigkeit entspricht, dem Besitzer für die Verwahrung und die pflegliche Behandlung eine angemessene Entschädigung gewährt. (W. L. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 25. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Rahtkampfe südlich von Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre.

Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Cabrineth-Stellung wurden abgelehnt. Im Westrand der Agonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgeschobenen neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen. Im Rahtsch entziffen wir dem Feinde noch einen Graben mit zwei Blockhäusern. 3 weitere Maschinengewehre und 3 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Auf den Maas-Höhen scheiterten die westlich der Tranchée angeführten französischen Angriffe vollkommen. Westlich der Tranchée eroberten wir einen vom Feinde zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück.

Bei Leintrey östlich von Lunéville wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das vorgesehene eroberte Dorf Kopynska wurde wieder geräumt. Südöstlich Chorzele in der Nähe des Dorfes Stegna drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Rahtkampf in einen Teil der feindlichen Linien ein und setzten sich darin fest.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen des Generaloberst v. Woytsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Jiza durchschritten. Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls von Mackensen ist im wesentlichen unverändert.

Nordwestlich von Halicz mählten Teile der Armeen des Generals v. Einsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dniestr zurückgenommen werden. Weiter Stromauf sind wir im fortschreitenden Angriff; der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 25. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Halicz und Jucawno dauern die Kämpfe am nördlichen Dniestr-Ufer fort. Gegenangriffe der Russen wurden abgewiesen. Der eigene Angriff schreitet vorwärts. Ueber Jydaczow vordringend, wurde gestern Chodorow genommen. — Die sonstige Lage am Dniestr

Aufabwärts Halicz, dann östlich Lemberg bei Rama-Kusko und am Tanew ist unverändert. — Das südliche San-Mer ist vom Feinde frei. — In Polen verfolgen die verbündeten Truppen die gegen Jaidhoff, Opatow und Siemno zurückgehenden russischen Kräfte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An den Grenzen Tirols und Kärntens mehrfach Geschützkämpfe. Im südtirolischen Grenzgebiet wurden in den Morgenstunden östlich Ronchi zwei feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen den Brückenkopf von Bozzen und den Höhenrand des Plateaus von Comen richtete sich heftiges feindliches Artilleriefeuer.

+ Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 25. Juni. Bericht des Hauptquartiers vom 24. Juni: „An der Kaukasus-Front schlug am 23. Juni morgens in der Gegend von Kaleboghaz eine unserer Abteilungen, die die Nachhut des Feindes bedrohte, einen feindlichen Angriff durch Gegenangriff zurück. Der Feind mußte sich gegen Kaleboghaz zurückziehen. — An der Dardanelles-Front gab es gestern bei Seddul-Bahr und bei Ari-Burnu schwache Artillerie- und Infanteriekämpfe mit Unterbrechungen. — An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.“

+ „Die Nacht der deutschen Artillerie.“

London, 24. Juni. „Morning Post“ meldet aus Petersburg vom 22.: „Die Nacht der deutschen Artillerie bleibt erstaunlich, fast unerklärlich. Es war zweifellos eine militärische Ueberraschung, wie die deutsche Armee in ein paar Stunden tausend Eisenbahnwagen Artilleriemunition verschickte, dabei die normale Tätigkeit der Artillerie wochenlang fortsetzte und sich gelegentlich eine ähnliche außerordentliche Verausgabung von Munition leisten konnte.“

+ Vernichtung eines russischen Unterseebootes durch ein deutsches Flugzeug.

Berlin, 24. Juni. Am 22. Mai war in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom Alula-Typ, durch ein deutsches Flugzeug, 25 Seemeilen von Gotland, mit Bomben beworfen worden; der Erfolg konnte indes damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird aber von russischer Seite zugegeben, daß dieses Unterseeboot verloren gegangen ist.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 24. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) „Lloyds“ melden aus Cullercoate, daß am 24. Juni von dem Dampfer „Gama“ folgende Nachricht eingetroffen sei: „Wir nahmen soeben die Besatzungen der Dampfer (Segelfischerboote mit Rotoren) „Quelwater“ aus Peterhead und „Biceroy“ aus Aberdeen auf, die gestern abend 11 Uhr bei den Shetlandinseln, 25 Meilen östlich Skerries, versenkt wurden. Sie meldeten, daß gleichzeitig fünf andere Dampfer versenkt wurden.“

Bergen, 24. Juni. Der norwegische Dampfer „Rosa“ ist hier heute mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Trauma“ angekommen, der auf der Fahrt von Archangel nach London mit einer Holzladung am Mittwoch vor Mittag in der Nähe der Shetlands-Inseln torpediert und in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung wurde von den Deutschen sehr höflich behandelt, die das Boot mit der Besatzung zur „Rosa“ schleppten, welche in Sicht gekommen war. Die „Trauma“ war 1557 Bruttoregistertonnen groß.

+ Feindliche Siegesnachrichten aus dem Kolonialkrieg.

Le Havre, 25. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Der belgische Kolonialminister wurde aus Belgisch-Kongo benachrichtigt, daß Kiffigies (Deutsch-Ostafrika) von einer belgischen Kolonne besetzt wurde.

Prattoria, 25. Juni. Ähnlich wird gemeldet: General Botha hat Kalfeld, 40 Meilen nördlich von Omatara, besetzt.

Luxemburger Freiwillige in der französischen Armee.

Luxemburg, 24. Juni. (W. L. B.) Durch die deutsche Presse gingen in den letzten Tagen über Luxemburger Freiwillige in der französischen Armee Meldungen, die auf einer unverständlichen Auffassung einer Zeitungsnachricht aus privater Quelle beruhten.

Im französischen Heere dienen keine Luxemburger, die nach Ausbruch des Krieges hinübergegangen wären. Es könnte sich höchstens um ein paar Ausnahmen handeln, von denen man jedoch hier auch keine Kenntnis hat.

Beg nach dem Waldrande nahmen, um das Feuer der Batterien zum Schweigen zu bringen, sahen sie nicht, und vor diesen schweren Geschossen waren die Wägen in den Gräben auch vorläufig noch sicher. Die Schrapnelle aber mußten aus einer Batterie kommen, die mit unheimlicher Sicherheit zielte. Denn sie verstreuten ihren Eisenhagel ersichtlich stets unmittelbar über den Gräben oder doch in ihrer nächsten Nähe.

Der Pilot stellte das Höhenkreuz ein, und der Apparat, der jedem Hebeldruck gehorchte, wie ein gut gerittenes Pferd den von seinem Reiter gegebenen Hilfen, stieg um ein beträchtliches höher. Der beobachtende Offizier, vor sich die Karte und den Bleistift in der Hand, wußte wohl, was dies Manöver bedeutete.

Man war im Begriff, aus dem Bereich der deutschen Stellung in das von den feindlichen Truppen beherrschte Luftgebiet einzubringen, und da durfte man denen dort branten den mit Bestimmtheit zu erwartenden Angriff wenigstens nicht gleich von vornherein allzu leicht machen. War doch die dem beobachtenden Offizier gestellte Aufgabe eine besonders schwierige. Man wußte, daß der heute eine besonders schwierige Aufgabe gestellt wurde, in den Gefechten der letzten Tage trotz tapferster Widerstandes Schritt für Schritt zurückgedrängte Feind bedrohende Verstärkungen aus seinen Reserven zu erwarten hatte, und es war von größter Wichtigkeit, Genaueres über die Zahl dieser Verstärkungen und über die Richtung ihres Anmarsches zu erfahren. Wenn diese Erkundung eine erfolgreiche sein sollte, mußte sich die Taube weit in das feindliche Gebiet vorwagen, und für den Piloten ergab sich daraus die Pflicht, mit aller Vorsicht den Zweck des Fluges noch gestatteten Vorkehrungen zu unternehmen.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Kompliment. Schuster: „Was Sie an kleinen Füßen haben, Fräulein, da ist ja beinahe Ihre Nase noch größer.“
Doch etwas. Fremder: „Ohne Pension ist der alte Nachtwächter entlassen worden? Das war nicht schön von der Gemeinde!“
Antwort: „Wir haben aber eine neue Straße nach ihm benannt!“

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bolling.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(61)

10. Kapitel.

Flieger.

„Sind wir fertig?“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!“

„Also, in Gottes Namen, los!“

Halb überört von dem Knattern des angeworfenen Motors waren Frage und Antwort zwischen dem Führer des Flugzeuges, einer schlant gebauten Rumpeltaube, und dem Begleiter gemischt worden. Der erstere trug die Uniform eines Unteroffiziers mit den Fliegerabzeichen, der andere war ein ernst blickender Offizier mit scharf und kühl geschnittenem Gesicht. Das Wiesengebiet, von dem sich der Apparat jetzt nach kurzem Anlauf in schönem, steilem Fluge erhob, war auf weite Entfernung hin überlagert mit feldgrauen Uniformen. Es mußte ein ganzes Regiment sein, das hier im Schutze der vorgelagerten Waldungen bivouakiert hatte, und nach der strengen Ordnung, die überall in die Erscheinung trat, wie nach den gelassenen, vielfach geradezu heiteren Mienen der Soldaten hätte man sich recht wohl in einem friedlichen Manöver-Feldlager glauben können. Hunderte winkten grüßend dem über ihren Köpfen dahinsurrenden Flugzeuge zu, auf dessen Unterseite deutlich das deutsche Abzeichen in Form des Eisernen Kreuzes sichtbar war. Ein Stabsoffizier, der mit dem Feldstecher vor den Augen den gleichmäßig ruhigen Gang des Apparates verfolgte, sagte zu dem neben ihm stehenden Kameraden:

„Es ist die Taube des bekannten Zivilfliegers Raff, eines unserer kühnsten und erfolgreichsten Piloten. Der Mann hat mit seinen Erkundungsflügen schon geradezu unschätzbare Dienste geleistet. Und bei seiner Verwegenheit ist es fast ein Wunder zu nennen, daß er bis jetzt noch immer glücklich zurückgekehrt ist. Eines Tages freilich wird wohl auch ihn das unausweichliche Fliegergeschick treffen.“

Der aber, der da oben hoch in den Lüften durch den sonnigen, windstillen Sommertag als ein majestätisch

lich dahinschwebenden Adler seine Bahn zog, schlen von derartigen Befürchtungen sehr weit entfernt. Sein Gesicht war so ruhig, als gäbe es heute für ihn keine größeren Gefahren als bei irgendeinem Fluge über friedliche Gebiete, und wenn er den Blick über die Landschaft dahinschweifen ließ, die sich gleich einem in lauchend bunten Farben prangenden Teppich zu seinen Füßen aufrollte, so ließ sich das Aufleuchten in seinen Zügen kaum anders deuten als ein Ausdruck der Freude an dem lieblichen Bilde.

Und doch traten in diesem Bilde immer deutlicher die Anzeichen für die Nähe eines Schlachtfeldes hervor.

Nach war der breite Waldgürtel nicht ganz überflogen; aber schon grüllte es dumpf herauf von kurzen, scharfen Schlägen, und aus kleinen Abklüften stiegen nach jedem Krachen leichte weiße Rauchwölkchen empor. Der Waldbrand war also mit deutscher Artillerie besetzt, die aus ihren gut gedeckten Stellungen fleißig feuerte. Von dem Feinde freilich, dem sie ihre tobbringenden Geschosse zusandte, war zunächst noch nicht das geringste zu sehen oder zu spüren. Das von leichten Bodenerhebungen durchzogene, hier und da mit Gehölz bestandene Terrain, das sich jenseits des Waldes ausbreitete, schien vielmehr auf den ersten Blick völlig menschenverlassen.

Freilich nur auf den ersten Blick. Das scharfe und kundige Auge des Flugzeugführers erpähte bald genug, daß die scheinbare Leere des Feldes nichts als eine Täuschung war. Die langgestreckten Schützengräben, so wenig auch immer sich ihre mit Rasenflächen belegten Brustwehren aus dem Gelände abheben mochten, dem von oben herabdringenden Blick konnten sie sich doch nicht verbergen. Und nun machte sie ihre Existenz ja auch schon auf andere Weise bemerkbar. Das Geräusch des Gewehrfeuers war in dieser Höhe von dem Knattern des Motors vollständig verschlungen; aber die Rauchwölkchen längs der Brustwehren zeigten, daß man sich im vollen Gefecht gegen den unsichtbaren Feind befand, und daß die Entfernung nicht mehr allzu groß sein konnte, durch die man von ihm getrennt war.

Auch die Feinde ihrerseits blieben keineswegs untätig. Das bewiesen den Fliegern die tief unter ihnen ploß entstehenden und wieder vergehenden weißen Rauchwolken, deren jedes ein plätscherndes Schrapnell bedeutete. Und den Granaten, die über die Schützengräben hinweg ihr

Luxemburger Kämpfe unter den französischen Fahnen
Bogen 541 (noch nicht zwei Prozent der in Frankreich
Luxemburger) und zwar nach einer Angabe, die
französischen Senat am 3. Juni der Abgeordnete Lebert,
in derselben Rede die Zahl der Deutschen im
französischen Heere auf 1027 und die der Österreicher auf
1028 ansetzt.

Die Luxemburger, die in der französischen Armee z. Bt.
waren, wohnen bei Ausbruch des Krieges in Frankreich,
größtenteils dort geboren oder stammen von dort ge-
hörten Eltern.

Der Admiral der baltischen Flotte mit seinem Stabe ermordet.

Budapest, 25. Juni. (Utr. Bln.) Die Bukarester
„Tribuna“ meldet: Die russischen Behörden haben
bekannt gegeben, daß am 16. Juni abends der Kom-
mandierende Admiral der baltischen Flotte
mit seinem gesamten Admiralstab unter ge-
heimnisvollen Umständen ermordet worden ist.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 26. Juni. Major Morath sagt im „Berl.
Vaterland“: Der Fall von Lemberg bedeutet für uns zwar
keine bedeutungsvolle Ereignis, namentlich in politischer Hin-
sicht, aber eine Entscheidung des Feldzuges im Osten. Es
bleibt die noch zu leistende Arbeit unserer Führer und Heere
zu verkleinern, wollte man sich verhehlen, daß die
Rückführung der russischen Armee gegen den Zug uns
keine Aufgabe stellt. An deren glücklichem Ausgange
wird wir nicht, wohl aber an einem Siege im Hand-
werken.

Berlin, 26. Juni. Die Offensive der verbündeten
Mächte in Galizien schreitet fort. Im Zentrum und am
nördlichen Dniester versuchen die Russen, wie der Kriegs-
berichterstatter des „Berliner Tageblatts“ bestätigt, den öster-
reichisch-ungarischen und deutschen Kräftegruppen ihre Stell-
ungen am nördlichen Dniester und an mehreren strategisch
wichtigen Punkten das Verbleiben am nördlichen Ufer mit
heftigen Gegenoffensiven zu verwehren. In Russisch-Polen
und im Gebiete des San-Winkels weichen sie zurück, um die
Verbindung mit jenen Armeeteilen nicht zu verlieren, die
nördlich von Lemberg durch die Armee Böhm.-Armee
schritt für Schritt gegen die auf den Zug gestützte nächste
Entscheidungslinie zurückgedrängt werden.

Berlin, 26. Juni. Ueber den Verlust von Lemberg
schreibt der Militärkritiker der „Petersburger Wochenschrift“,
daß die „Wolfske Zeitung“ berichtet: Die russische Armee
hat zu wählen gehabt zwischen der Aufgabe von Lemberg
und der Aufgabe der Freiheit ihrer Handlungen. Habe man
sich für das russische Gefühl schwere Opfer bringen und die
von Russen durch Erinnerungen so teure Hauptstadt
Galizien verlassen müssen, so habe man sich dafür die Mög-
lichkeit vorbehalten, Ort und Zeit der Entscheidungsschlacht
selber zu wählen.

Durch Galizien.

Ein Feldpostbrief von Lehrer Otto Bakert.

Stumm steht der Kiefernwald. Das fahle Licht des
Abends bringt durch die Baumkronen und wirft lange un-
ruhige Schatten. Auf Gelbtraut gebettet von Pfingstmaien
umgeben liegen die Kanoniere nach harter Tagesarbeit und
sich träumend in den Abend hinein. Die Glieder sind
num, die Augen müde, die Ohren taub vom Donner der
Kanonen. Die Pferde sind ruhig, sie stehen zusammen, ganz
stille, die Hinterbeine eingeknickt, den Kopf nach unten
gerichtet.

Es ist nach der Schlacht — nach Schlachten kann man
noch einmal gehen die Gedanken zurück. Sie schweiften
nach der Champagne, wo noch vor einigen Wochen
wilde Gaudien zu Franzosen und Engländern ehmte Worte
woben — dort unten im Regenfeld vor Reims; sie wandern
noch einmal durch die Heimat, die wir sehen durften in
Friedlingsprache, sie verweilen lange bei dem Mitt durch
Schillingen, bei der Verfolgung der Russen. Auf staubbedeckten
Wegen trabten wir bergauf, bergab, Tag und Nacht, den
schlagenden Feind verfolgend, gänzlich zu vernichten. Durch
ermüdete galizische Dörfer ging's in Eile. Noch lastete die
rote russische Gewalt über Galiziens Bewohnern. Knieend
sahen sie die Hellenenbilder, singend umzogen sie mit heiligen
Fahnen ihre schönen Kirchen und erlebten Sieg. Er ist ge-
kommen.

Gefangene Russen ohne Zahl wanderten an uns vorbei,
die einen geknickt, gebeugt an Leib und Seele, die andern
heudestrahlend — sie hatten ihr Leben gerettet. Ich vergesse
es nicht — es war am 1. Pfingsttage — zu uns drang
von einem Russen in deutscher Sprache: Wir wollen zu euch,
in euer Land. Mit ihm kamen 300 Russen — er hatte
4 Jahre in Leipzig gearbeitet und kannte uns. Die Schlacht
hatte wir singen eine mächtige Melodie mit gewaltigen
Akzenten, vom tiefen Bass bis zu den hellsten Obertönen.
Es schienen die Infanteriegeschosse, es hämmern die Maschinen-
gewehre, es pfeifen die Feldkanonen, summend suchen die
Kavallerie ihren Weg, laufend zerteilt der 15er die Luft und
darüber donnert der österreichische Mörser, begleitet von dem
Böhmernden Ton des sauerländischen Propellers — das gibt ein
Schmetterling, das die Nerven zerrüttet. Wir aber jucken nicht
mit der Wimper.

Verboren im Osten, westlich der Franzose, brutale Briten,
belgische Ehergen! — Und dies Italien! — Ist keine Scham
in diesen Völkern mehr?

„Hollen wir, — nie fiel ein Volk herrlicher!
Siegten wir, — nie siegte ein Volk herrlicher!
Vor dir, o Deutschland, sinke ich in die Knie!“

Lokales und Provinziales.

* **Herborn**, 24. Juni. Wie aus einem Aufruf des
hiesigen Frauenvereins im Inzeratenteil der heutigen Nummer
ersichtlich ist, werden auch die Frauen unserer Stadt
herzlich gebeten, sich durch Gaben an der von den deutschen
Frauen ins Werk gesetzten Kaiser Wilhelm-Spende
recht rege zu beteiligen. Der Ertrag dieser hochherzigen
Spende ist zur Versorgung der Hinterbliebenen
gefallener Krieger bestimmt. Es sind bereits einige
Sammelstellen, die in dem Aufruf näher bezeichnet sind, ein-
gerichtet worden und auch wir sind gern bereit, Gaben für
diese Frauenspende entgegenzunehmen und öffentlich über
deren Empfang zu quittieren. Es wäre zu wünschen, daß
der überall in deutschen Landen zu verzeichnende herrliche
Erfolg der Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen auch in
unserer Stadt das richtige Verständnis findet, damit die
Villstadt Herborn sich nicht von anderen kleineren Städten
und Dörfern beschämen lassen braucht.

— **Besitzwechsel**. Durch Kauf gelangte das in der
Kaiserstraße belegene Hausgrundstück des Herrn Jakob
Gerhard in den Besitz des Herrn Adolf Löcher, jetzt
Bürgerlandstraße wohnhaft.

— **Der Einkauf und das Verspinnen der
Wolle für den eigenen Haushalt** ist durch Ver-
fügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps
vom 16. d. Mts. freigegeben. Es ist aber die Be-
dingung daran geknüpft worden, daß keinesfalls mehr Wolle
zurückgehalten werden darf, als im eigenen Haushalt dringend
gebraucht wird.

* **Bad Homburg v. d. G.**, 24. Juni. Als Grund-
stück für den „heiligen Michael“, der demnächst zur Benagelung
vor dem Kurhaus aufgestellt wird, stellte Rentner Eduard
Walser aus Frankfurt a. M. der Stadt 5000 Mark zur
Verfügung.

* **Frankfurt a. M.**, 25. Juni. Die Rennstallbesitzer
A. und C. von Weinberg stellten den ihnen am Sonntag
im Hengstrennen zu Hoppegarten zugefallenen Preis von
5000 Mark dem Roten Kreuz zur Verfügung.

* **Höchst a. M.**, 25. Juni. Um der verschwen-
dlichen Wasserentnahme aus dem städtischen Wasserwerk
während der trockenen Jahreszeit zu steuern, sperrt das Werk
seit gestern die Wasserleitung abends von 8—9 und nachts



Haben Sie

unser Blatt auch für das neue Vierteljahr bei der Post
wieder

bestellt?

Wenn nicht, dann tun Sie es baldigst, damit die gewohnt
pünktliche Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Bestellungen werden von den Briefträgern, von
unseren Vertretern auf den Ortschaften und von
der Geschäftsstelle bereitwilligst entgegengenommen.



von 10—5 Uhr ab. Das Sprengen der Gärten mit
Schläuchen wurde überhaupt verboten.

* **Offenbach a. M.**, 25. Juni. Die Treibriemen-
fabrik Josef Bilger hat heute ihre Zahlungen eingestellt.
Die Passiva betragen 400 000 Mark, die Aktiva sind gering.

* **Solzappel**, 25. Juni. Beim Baden im Hertzsee
ertrank der achtjährige Sohn des Polizeidieners Jannemann.

* **Wolfschlag**, 25. Juni. Für die Stadt
Wolfschlag war der hiesige Mühlenbesitzer August Winter
mit der Mehloerteilung amtlich betraut worden. Winter be-
nutzte diese Vertrauensstellung zu umfangreichen Fälsch-
ungen des Mehls und der Kleie mit Gips und
Kalk. Gegen den Landesverrat — anders kann der Mann
wohl nicht bezeichnet werden — wurde sofort das gerichtliche
Verfahren eingeleitet.

Deutschland hoch!

„Das sind die alten Preußen noch“,
Sang Theodor Fontane.
Doch heute ruf ich: „Deutschland hoch,
Ein Hurra Deutschlands Fahnen!“
Wie kühn der deutsche Löwe steht
Bei Reg. bei Tannenberg!
Das sind die alten Deutschen noch,
Die kämpfen alles durch.

Vom Rheinfluss bis zum Nordseestrand,
Ganz Deutschland steht in Waffen.
Die Schwaben, Preußen Hand in Hand,
Die werden Frieden schaffen.
Die Bayern stehen nicht zurück,
Der Sachse ist zur Stell';
Seid einig in dem Kriegesgeschick,
Dann wird die Zukunft hell!

Zur See, zu Land folgt Sieg auf Sieg;
Die Russen, Briten zittern.
Fest steht der „Michel“ in dem Krieg,
Fest in den Kampfgezeiten.
Man sieht die deutsche Jugendkraft
Von der Donau bis zum Belt.
Bleibt Deutschland einig, frei und stark,
Erzittere dann, o Welt!

Erzittere dann, du Reid und Haß,
Dag dann nicht mehr zu legen
Die Lunte an das Pulverfaß,
Dann weide Kampfeswege.
Verbannt ist aller Trug und Schein;
Ein jeder Mann ein Held.
Dann fürchtet Deutschland Gott allein,
Sonst nichts auf dieser Welt!

Präp. W. Müller.

Aus dem Reiche.

Wieder ein feindlicher Diplomat als Schuldenmacher
verlagst. Der Hossleierant E. Kluge zu Sacrow bei
Potsdam hat gegen den früheren englischen Botschafter in
Berlin vor dem Potsdamer Amtsgericht eine Klage an-
hängig gemacht. Der Kläger verlangt von „The Right
Honourable W. Edward Goschen, Cx., Mitglied des
Gemeinen Rats, Außerordentlicher und Bevollmächtigter
Botschafter zu Berlin, Wilhelmstraße 70, Englische Bot-
schaft, zurzeit unbekannten Aufenthaltes, 208,50 M. für
Arbeiten und Material. Die öffentliche Zustellung der
Klage ist angeordnet. — Die Klage hängt an der
schwarzen Tafel des Potsdamer Amtsgerichts aus und
bleibt bis 7. Juli dort. Der Botschafter wird auf den
25. Oktober, 9 Uhr vormittags, nach dem Amtsgericht,
Kaiser-Wilhelm-Straße 8, Zimmer A. 58, geladen. — Der
ehrenwerte Herr Goschen stellt sich also dem nicht minder
ehrenwerten Botschafter Iswolski und anderen Größen
würdig zur Seite.

+ **Kriegsrohstoffe**. Nachprüfungen von Bägern
einer Firmen, bei denen Kriegsrohstoffe beschlagnahmt
worden sind, haben ergeben, daß die Bestimmungen der
Beschlagnahmeverfügungen, insbesondere bezüglich der
Führung von Lagerbüchern, in vielen Fällen nicht beachtet
worden sind. Die Vertreter derartiger Firmen mußten
mehrfach wegen solcher Verstöße mit Gefängnis bestraft
werden. Deshalb wird nochmals empfohlen, die Bestim-
mungen der Beschlagnahmeverfügungen auf das peinlichste
einzuhalten. (W. T. B.)

500 000 Mark für das Rote Kreuz. Dem Zentral-
komitee vom Roten Kreuz ist von der Deutschen Zentr-
ale für Kriegsleistungen von Tabakfabrikanten (Sitz
Minden/Westfalen) eine Spende von 500 000 Mark über-
wiesen worden.

+ **Maubeuge und Umgegend**. Das dem deutschen
General-Gouvernement in Belgien zugeteilte Gebiet von
Maubeuge und Umgegend, das bisher zum Bereiche der
Feldpost gehörte, ist neuerdings an das Postnetz der deut-
schen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien an-
geschlossen worden. Das neu eröffnete Postnetz in Ma-
ubeuge besorgt den Postdienst für die Truppen und Be-
hörden sowie für die Bevölkerung des französischen Ge-
biets von Maubeuge und Umgegend. Dieses Gebiet
umfaßt außer Maubeuge noch 15 frühere französische
Postorte. Im Gebiet des General-Gouvernements haben
weiter 17 frühere belgische Postämter den Betrieb wieder
aufgenommen.

Fünf Brüder auf dem Felde der Ehre gefallen.
Ein ungewöhnlich schweres Opfer für das Vaterland haben,
einer Meldung des „B. T.“ aus Hanau zufolge, die Bauers-
leute Erber in Niederalbach, Unterfranken, bringen müssen.
Nachdem bereits vier ihrer Söhne den Heldentod gefunden
hatten, ist jetzt der fünfte Sohn auf dem Felde der Ehre
gefallen. Der sechste und letzte Sohn steht ebenfalls vor
dem Feinde.

+ **Italienische Lügenarbeit in Athen**. Unter dieser
Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Athener
Zeitungen werden zum Teil von einer Nachrichtenquelle
aus gespeist, die in Rom sitzt. Wir haben schon mehrmals
das Lügenhafte dieser Berichterstattung festgenagelt durch
Abdruck charakteristischer Nachrichten, die beweisen, was
alles bei den Neutralen Glauben findet. Wir geben hier
eine neue Blütenlese:

4. Juni. Große Feuersbrunst Pola, wahrscheinlich Arsenal
und Petroleumtanks in Brand.
„Kotanzelger“ voraussetzt baldigen Eintritt aller Balkan-
staaten für Entente.

7. Juni. Bulgaren beschließen Anschluß an Entente, wenn ihre
mazedonischen Wünsche erfüllt werden.

In vielen deutschen Städten Kundgebungen für den Frieden.

5. Juni soll englisches Unterseeboot E 11 bei Ragusa „Öben“
torpediert haben.

8. Juni. Aufruhr in Wien und Budapest. Oesterreichische
Truppen in Trient meuterten.

12. Juni. Aufruhr in Triest wegen Hungersnot.
Kommandant von Berlin verbietet Veröffentlichung der Verluft
Athen.

14. Juni. Militärabkommen Rumänien-Rußland bereits ab-
geschlossen.

Deutschland vorbereitet sich zu Friedensverhandlungen; Bedin-
gungen status quo ante.

16. Juni. Unzufriedenheit in Ungarn wegen Lebensmittels-
teuerung, man wünscht Sonderfrieden.

Oesterreich-Deutschland schon völlig erschöpft, werden August
in völliger Auflösung sein.

Deutsche Gesamtverluste über 4 Millionen, Oesterreichische
2 1/2 Millionen.

17. Juni. Deutschland und Oesterreich machen dem Präsidenten
Wilson Friedensvorschlüge.

18. Juni. Aufruhr wegen Hungersnot in Mähren von
Deutschen niedergeschlagen, 700 Opfer.

Man wird nicht leicht gewissenloserer Irr-
führung einer neutralen Öffentlichkeit begegnen.

Aus aller Welt.

+ **Der neue Basler Missionsdirektor**. Zum Nach-
folger des kürzlich verstorbenen Direktors der Basler
Missionsgesellschaft, Dr. Dehler, ist der bisherige Wize-
direktor der Gesellschaft und Inspektor für China, H. Dittler
aus Stuttgart, gewählt worden.

+ **Fliegerunfall in der Schweiz**. Ein von einem
Ueberlandflug nach Zürich zurückkehrender Eindecker ist in
der Nähe des Flugplatzes Dübendorf abgestürzt. Der
Führer, Leutnant Eugén, und der Beobachtungsoffizier,
Oberleutnant von Kaenel, wurden schwer verletzt, ersterer ist
im Spital gestorben.

+ **Ein Schiffsunfall** entstand am Freitag in den
frühen Morgenstunden in einem Schuppen des Artillerie-
Depots in Spandau. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist
die Entstehungsurache unbekannt. Der Materialschaden
ist nicht bedeutend.

Der deutsche Druck in Ost und West.

„Mister French und Musjöh Joffer — Stöhnen beide
sorgenschwer, — Paden heimlich schon die Koffer, —
Möchten gerne fort vom Heer.“

Auch der Russ' nach Lembergs Falle — Schnell noch
nimmt 'nen Wutttschluck, — Unifono seufzen alle: —
„Kinder, sitzen wir im Druck!“

Nur die Deutschen sagen better: — „Daß der Druck
euch drückt, uns freut! — Wartet nur! wir drücken weiter,
— Bis euch eure Tat gereut!“ Ernst Rudolphi.

Weilburger Wetterdienst.

Borausköhlliche Bitterung für Sonntag, den 27. Juni.

Meist wolzig, vielerorts Regenfälle, ganz vereinzelt mit
Gewitter, etwas kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aus Groß-Berlin.

Der Anruf des roten Kreuzes für Mutter- und Säuglingsfürsorge bittet alle diejenigen Arbeitgeber, die für Frauen Heimarbeit und außerhäusliche Arbeit zu vergeben haben, nach dem Zentral-Komitee vom roten Kreuz, Abteilung 10, Berlin, Leipziger Platz 13, Nachricht zu geben.

— Zum Tode des Geheimrats Rathenau. Aus Anlaß des Hinrichtens des Geheimrats Rathenau ist bei den Hinterbliebenen des Verewigten folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen:

Ich nehme an dem schweren Verlust, den Sie und die allgemeine Öffentlichkeit durch den Tod Ihres von mir hochgeschätzten Vaters erlitten haben, mitleidigen Anteil und spreche Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen mein herzlichstes Beileid aus. Was der Verewigte in seinem arbeits- und erfolgreichen Leben auf dem Gebiete der elektrischen Industrie geschaffen hat, sichert ihm ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Industrie und Technik. Ich werde seiner charaktervollen Persönlichkeit stets gern gedenken.

Der Reichsfürstener des Reiches:
In Ihrem Vater verliert das neue Deutschland einen der größten und erfolgreichsten Vorkämpfer der industriellen, wirtschaftlichen und organisatorischen Stärke, die sich in diesem Weltkampfe stolz neben die Ruhmesstatuen unseres Heeres und unserer Flotte stellen kann. Sein Andenken wird unvergessen bleiben. Ich sage Ihnen meine aufrichtigste und herzlichste Teilnahme und bitte Sie, deren auch Ihre Frau Mutter zu versichern. Beihmann Hollweg.

Pastor a. D. D. Friedrich Eberhard Jisseff, der bekannte Vorkämpfer für die evangelische Volksschule, ist am Mittwoch in Bamfom im Alter von 77 1/2 Jahren gestorben. Erst vor wenigen Wochen hatte ihn die theologische Fakultät der Universität Greifswald zum theologischen Ehren doktor ernannt. 1876 gründete Jisseff den „Verein zur Erhaltung der evangelischen Volksschule“, später den „Evangelischen Schullerng“, dann den „Verband evangelischer Volksschulen“.

Aus aller Welt.

— Die Zerstörung von Lemberg. Die Arsen-berichterstatte Wiener Blätter melden über die letzten Kämpfe vor Lemberg: Die Russen hatten sich vor Lemberg zu einem verzweifelten Widerstande gestellt. Durch Befehle der Höheren westlich Rukow stießen die Verbündeten die wichtige Verteidigungslinie der Russen durch. Sodann entwickelte sich das sehr erfolgreiche Vordringen der Armee Böhm-Ermolli gegen Nordwesten und Westen, indem die Offensiv an diesem Abschnitt bis zu einigen in der unmittelbaren Umgebung Lembergs stark besetzten Stellungen der Russen gelangte. Trotzdem leisteten die Russen auf allen Punkten im Umkreise um Lemberg in stürmischen, vorbereiteten Stellungen den heftigsten Widerstand. Die Russen hatten die Stadt modern besetzt. Gefangene Offiziere sagten aus, daß man noch vor kurzer Zeit den Verlust Lembergs als gar nicht im Bereiche der Möglichkeit gelegen betrachtet habe.

— Giltiger Käse. In der luxemburgischen Ortschaft Mündcher hatte sich eine Familie sogenannten Schmelzkäse bereitet. Sie hatten diese Milch zum Abkühlen in ein verzinktes Eisenblechgefäß geschüttet und stehen gelassen. So erzeugte die saure Milch in Verbindung mit dem Zink ein Gift, das in den Käse überging. Mutter, Tochter und drei Söhne aßen von dem Käse und erkrankten sofort unter heftigen Schmerzen. Die Tochter starb gleich. Die Mutter und die Söhne befinden sich in fast hoffnungslosem Zustand.

— „Glänzender“ Erfolg eines italienischen Luftangriffs. Der Kriegsberichterstatter der „Zeit“ hat sich persönlich von der Wirkung des am 17. Juni nach Mitternacht von italienischen Luftschiffen gegen die Südbahnstation Divaca gerichteten Luftbombardements überzeugt. Ein Luftschiff verfolgte einen einlaufenden Eisenbahnzug, der sofort anhielt und alle Lichter löschte. Das Luftschiff warf 5 Bomben, entfernte sich aber, als die Bahnwache

Feuer gab. Die Bomben richteten in dem Wasserwerk erhebliche Verwüstung an, aber kein menschliches Leben, kein Haus, kein Acker wurde beschädigt. Trotzdem richteten die Italiener von großen Erfolgen, Zerstörung der Eisenbahnverbindung usw.

— Ueber die italienische Luftflotte befinden sich die neuesten Hefen der „Deutschen Luftfahrer-Zeitung“ merkwürdige Angaben, die sich auf offizielle Mitteilungen aus dem vorigen Jahre beziehen. Danach belief sich 1914 im ganzen auf größere Luftschiffe, fünf bis sechs und drei umstärkte. Hieron ist das halbfeste Luftschiff „Citta di Ferrara“ inzwischen zerstört worden. Von Luftzeugen gab es damals zwanzig mit je zwei Besatzungen, die jedoch in diesem Jahre noch bedeutend vermehrt worden sind.

— Drei Generationen im Felde. Der seitene Fall, daß Vater, Sohn und Sohnsohn im Felde stehen, ist aus dem „Dresdner Anzeiger“, bei der Familie des Bergbau-Älften in Bodwa bei Zwidau zu verzeichnen. Herr Kuhn hatte als Leutnant bereits den Feldzug 1870/71 mitgemacht und sich hierbei das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben. 57-jähriger meldete er sich am Anfang dieses Krieges freiwillig und rückte als Hauptmann der 1. Kompanie in Landsturmabteilung Zwidau vorigen Herbst ins Feld. Er wurde kürzlich zum Major befördert und mit dem Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern ausgezeichnet. Sein Sohn kämpft als Rittmeister des 18. Ulanenregiments mit in der vordersten Linie und sein Enkel erfüllt als Leutnant im Reserve-Artillerieregiment seine Pflicht gegen das Vaterland. Auch die beiden letztgenannten sind für ihre Verdienste auf dem Felde der Ehre bereits mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden.

.. . Verschwendet kein Brot! ..
— Jeder spare, so gut er kann! —

Achtung! Wegen Geschäfts-Aufgabe Total-Ausverkauf. Achtung!

Am Markttage versäume niemand, den Total-Ausverkauf zu besuchen. Sie sparen viel Geld! Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Ernst Becker & Co., Herborn.

Aufruf!

Die deutschen Frauen wollen eine Kaiser Wilhelm-Spende unserem Kaiser in der nächsten Zeit darbringen, die zur Versorgung der Hinterbliebenen gefallener Krieger dienen soll.

Der hiesige Frauenverein wird sich auch an dieser Spende beteiligen. Wir bitten herzlich um Gaben.

Sammelstellen sind:

Bei Frau Dr. Siegfried (Hüttenweg),
Bürgermeister Birkenhohl (Dillstraße)
Rentant Heinrich Müller (Hainstraße)
und in der Geschäftsstelle des „Nassauer Volksfreund“.
Herborn, den 26. Juni 1915.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Kriegerverein Herborn.

Sonntag Samstag, den 26. d. Mts.,
abends 1/2 10 Uhr:

Versammlung

im „Alten Hildgrund“, Zimmer links.

Tagesordnung:

1. Regelung der Unterstützungsfrage.

2. Sonstiges.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Tüchtige Former

auf Poterie- und Maschinenguss für dauernde Beschäftigung gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung des Kleinfelders auf der Bezirksstraße nach Sinn wird die Straßenstrecke von der Eisenbahnüberführung am Schießplatz bis zum Rabenlopf vom 29. d. Mts. ab auf vorläufig 30 Tage polizeilich gesperrt.

Der gesamte Fahrverkehr von und in der Richtung nach Sinn hat über Merkenbach zu erfolgen.

Herborn, den 26. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenhohl.



Den Heldentod für's Vaterland starb
am 15. Juni durch einen Kopfschuss unser
braver, herzenguter Sohn, mein innigst-
geliebter Bruder

Fritz Heil

Muskettier im Res. Inf.-Regt. 253. 4. Komp.

Die trauernden Eltern und Bruder:

Gottfried Heil und Frau

Hans Heil

Gefr. im Ersatzb. I Inf.-Regt. 80.

Herzliche Bitte.

Die Kreissynode Herborn hat beschlossen, die Truppen im Felde mit gutem Lebensmittel zu versorgen. Der Kreissynodalvorstand bittet deshalb herzlich,

Gaben für Bücher

an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Alle Geislichen nehmen Gaben an

Herborn, den 11. Juni 1915.

Professor Hausen, Delan.

Dauernde und gut lohnende Arbeit finden:
Maschinenformer und Gießereiarbeiter,
Emaille-Austräger und Brenner,
Klempner, Schleifer,
Schlosser für Koch- und Gasapparate,
Schlosser für Herde und große Blecharbeiten,
Kräftige Hilfsarbeiter.
Ang. a. d. Geschäftsst. d. Nass. Volksfr. eibet. u. Nr. 2400.

Dickwurzpflanzen

„Edendorfer Kleenwalze“ hat
abgegeben Neumann,
Herborn, Schuhmarkt 2.

Petroleum

zu haben bei

Carl Mählren

Herborn, Marktplatz 6.

Telefon 235.

2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör in
neuem Hause an ruhige Leute
zu vermieten. Näheres in
der Geschäftsstelle des „Nass.
Volksfreund“.

Gefunden

1 Herrenhandschuh,

1 Gürtel.

Die

reichhaltigste,

interessanteste und

gütigste

Zeitschrift für jeden

Klein- und Züchter

ist und bleibt die

vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden

Sie alles Wissenswerte über

Geflügel, Hunde, Zimmer-

vögel, Kaninchen, Ziegen,

Schafe, Bienen, Aquarien

usw. usw.

Abonnementpreis:

für Selbstabholer nur 75 Pf.,

frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probeheft, Sie

erhalten dasselbe gratis u. franko.

Auf dem Felde der Ehre

gefallen:

Fähiger Richard Thielmann

aus Oberröbbeck im Alter

von 26 Jahren.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. Juni

(4. nach Trinitatis).

Herborn.

9 1/2 Uhr: G. Del. Prof. Hausen

Text: Apostelgesch. 4, 21-22

Lieder: 28, 189.

Christenlehre für die männliche

Jugend der 1., 2., 3. Klasse.

11 1/2 Uhr: Gottesdienst für die

Taubstummen Herr Pastor

Walter aus Bredensheim.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pastor Walter

Lied: 251.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus

Dienstag, den 29. Juni.

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Rinderhölle

Mittwoch, den 30. Juni.

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

Donnerstag, den 1. Juli.

abends 9 1/2 Uhr:

Kriegsbefunde in der Kirche

Freitag, den 2. Juli.

abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus

Amdorf.

4 Uhr: Herr Pastor Conzelmann

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst

Ullersdorf.

2 Uhr: Herr Pastor Conzelmann

Tausen und Trauungen:

Dekan Professor Hausen.

Dillenburg.

Sonntag, den 27. Juni

(4. n. Trinitatis).

Vorm. 8 Uhr: Herr Pastor Conzelmann

Lied: 211 B. 7.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Conzelmann

Lieder: 32 u. 214 B. 6 u. 7.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Christenlehre

mit der männlichen Jugend.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottes-

dienst. Lied: 64

8 1/2 Uhr: Versammlung im

evangelischen Vereinshaus.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jungmänner-

Donkbad.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst

und Christenlehre

Herr Pastor Conzelmann

Eibach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt

Herr Pastor Conzelmann

Tausen und Trauungen:

Herr Pastor Conzelmann

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Zeitungs- oder Beilage: 15 Pf., 20 Pf., 25 Pf., 30 Pf., 35 Pf., 40 Pf., 45 Pf., 50 Pf., 55 Pf., 60 Pf., 65 Pf., 70 Pf., 75 Pf., 80 Pf., 85 Pf., 90 Pf., 95 Pf., 1.00 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

J. r. 148

Samstag den 27. Juni 1915.

9 Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Das deutsche Lied.

Gleichwie auf dunklem Grunde der Friedensbogen blüht, so durch die böse Stunde verblühend geht das Lied. Joseph von Eichendorff.

Dann folgte das Lied „Nun ruhen alle Wälder“. Wer diesen Gottesdienst miterlebt hat, der wird mir gestehen, daß das Lied wie eine Offenbarung wirkte. Es ist nicht möglich, alle die Bilder, die auf mich einströmten, zu schildern. Mir war zu Mute, als wenn mir jemand ein weites Tor geöffnet hätte, durch das ich alles, was mir lieb und teuer ist, sehen konnte. Aus einem Feldpostbrief.

„Des deutschen Liedes Klang hat die Herzen gewonnen.“ Die nationale Einigung wäre nicht möglich gewesen, wenn die Kugel unter der Asche nicht glimmend gewesen wäre. Wer hat das Feuer gepflegt? ... das deutsche Lied nicht zum wenigsten.“ Bismarck.

Gefegnet seist du, Liebespracht, du tiefe, du deutsche, du holde, du Schatz, der unserm Volke lacht in unergänglichem Golde! Schoenach-Carolath.

Kriegswochenschau.

Die kriegerischen Ereignisse der letzten Woche lassen sich in dem einen Worte

Lemberg

zusammenfassen. In harten Kämpfen war es am 22. Juni den verbündeten Heeren gelungen, sich der Hauptstadt Ostgaliziens wieder zu bemächtigen. Gerade der Umstand, daß die Russen in letzter Stunde alles versuchten, um die Stadt zu halten, zeigt am allerbesten, wie wertvoll für sie der Besitz dieser Stadt gewesen ist. Dieser Umstand rückt auch die Beschlachtungsworte der Bundesgenossen der Russen in das rechte Licht, die da behaupten, der Besitz von Lemberg sei von untergeordneter Bedeutung. Wir wollen uns hier nicht mit Spitzfindigkeiten abgeben. Uns mag es genügen, daß die Folge der Entscheidungsschlacht bei Lemberg immer weitere Kreise zieht. Am meisten müssen wir dabei die Ausdauer der verbündeten Truppen bewundern, die trotz monatelanger übermenschlicher Anstrengungen auch jetzt noch

überall dem Feinde nachdrängen

und ihm hart auf den Fersen bleiben. So wälzt sich das bei Lemberg geschlagene russische Hauptheer in regelloser Flucht durch Nordostgalizien. Interessant ist es übrigens, wie die Russen selbst ihre Niederlage bekanntgeben. Nach dem russischen Bericht war das Vordringen der Verbündeten in die Gegend der Stadt Jolkiew ausschlaggebend. Infolgedessen hätten die russischen Truppen am 22. Juni Lemberg geräumt, um die neue Front einzunehmen zu können. In welcher Form ihnen dies gelingt, bleibt abzuwarten. Aber es ist anzunehmen, daß unsere Heere dem Feinde, falls er wirklich irgendwo Gelegenheit zu langem Widerstande finden würde, eine neue schnelle Niederlage bereiten werden.

Eine wohlthätige Folge des großen Sieges bei Lemberg und des festen Vorgehens der Verbündeten ist die endgültige Säuberung des San-Wi fels von den Russen. Dort war die einzige Stelle, wo die Russen, gestützt durch den Brückenkopf bei Sandomierz, noch westlich des San und südlich der Weichsel standen. Jetzt ist auch dieser Brückenkopf in unserer Hand, und die rückwärtige Bewegung des russischen Heeres macht sich bis weit nach Südpolen bemerkbar, wo es schon fast das ganze Gebiet südlich der Kamienna preisgegeben hat. Inzwischen ist es auch der Armee v. Einsigen gelungen, in harten Kämpfen Fortschritte zu machen und, was das wichtigste ist,

den Dnjestr zu überschreiten.

Gerade diese hartnäckigen Kämpfe zeigen uns, von welcher Wichtigkeit es für die Russen ist, von Galizien noch soviel wie möglich zu halten. Aber das Opfer starker Nachhaken, mit denen diese Verfolgungskämpfe ausgefochten werden, zeigt uns auch, in welche Verwirrung die russische Hauptarmee geraten ist und wie schwer es ihr fällt, sich von dem nachfolgenden Gegner loszulösen. So sehen wir denn, wie sich die Dinge in Galizien folgerichtig weiter entwickeln und

das Verhängnis der Russen

dort immer weiter um sich greift. Man kann es verstehen, daß die letzte schwere Niederlage trotz aller Gelassenheit, die öffentlich zur Schau getragen wird, überall im Lager des Bundesverbandes größte Bestürzung hervorgerufen hat. Man versucht sich ja damit zu trösten, daß wenigstens die russische Hauptarmee dabei unverletzt geblieben ist und nach Entressen neuer Munition in zwei bis drei Monaten von neuem die Offensive beginnen könne. Was es mit dieser Unversehrtheit des russischen Hauptheeres auf sich hat, das beweist ja die weit über eine halbe Million Gefan-

gener, die seit Anfang Mai gerade diese Armee verloren hat. Darin sind noch nicht einmal die großen schweren russischen Verluste bei Lemberg selbst enthalten, die uns noch nicht mitgeteilt sind und die sich bei der Größe des Kampffeldes auch noch nicht übersehen lassen können. Man kann infolgedessen wohl füglich behaupten, daß die russische Hauptarmee soviel wie vernichtet ist.

Den Ereignissen bei Lemberg gegenüber sind die auf den anderen Kriegsschauplätzen in den Hintergrund getreten. Trotzdem geht es auch dort vorwärts. Es ist überall gelungen, die feindlichen Angriffe abzuwehren und einzelne wichtige Punkte zu besetzen, die Ausgangspunkte für spätere zukunftsreiche Operationen sein können. Das gilt ganz besonders von dem westlichen Kriegsschauplatz, wo sich die Vorgänge bei Arras immer mehr zu einem großen französischen Misserfolge auszuwickeln. Um das dort Geschehene richtig würdigen zu können, muß man in Betracht ziehen, daß dort in letzter Zeit Franzosen und Engländer außerordentlich starke Kräfte eingesetzt, um die deutsche Front einzudrücken. Trotz der ungeheuren Opfer ist dies ihnen nicht gelungen, und wir haben die absolute Gewissheit, daß es ihnen hier ebenso wenig gelingen wird, wie an anderen Stellen der weit ausgebreiteten Westfront.

Schöne Erfolge haben wir dann auch wieder zur See

zu verzeichnen. Von beachtenswerter Bedeutung dabei ist die zuletzt gemeldete Vernichtung eines russischen Unterseebootes durch ein deutsches Flugzeug. Hier hat sich von neuem gezeigt, wie wertvolles Kampfmittel wir in allen Teilen unserer Luftflotte besitzen. Aber auch unsere Unterseeboote sind nicht müßig gewesen. So hat es sich überall bei uns große Freude ereignet, daß es einem unserer Unterseeboote gelungen ist,

einen englischen Kreuzer zu beschädigen.

Diesem soll es zwar angeblich gelungen sein, ohne ernstlichen Schaden davonzukommen und unter eigenem Dampf die Fahrt fortzusetzen. Wie wenig zuverlässig in dieser Beziehung die englischen Meldungen sind, hat ja die Vergangenheit zur Genüge bewiesen. Wir haben demnach allein Grund, mit der Tatsache der Beschädigung schon allein zufrieden zu sein, zumal ja unsere Unterseeboote auch in dieser Woche ihre Tätigkeit im Verjerten feindlicher Handelsschiffe mit großem Erfolg fortgesetzt haben. So sind z. B. gestern an einem Tage Nachrichten von der Versenkung 10 weiterer Schiffe eingelaufen.

Boehm-Ermoffl.

Außer einer Reihe anderer glänzenden Waffertaten ist es nun dem österreichischen General der Kavallerie Boehm-Ermoffl gelungen, die Stadt Lemberg aus den Händen der Russen zu befreien. Wir bieten unseren Lesern sein Bildnis.



Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Vermählung der einzigen Tochter des Reichskanzlers, Ida v. Bethmann Hollweg, mit dem Grafen Julius v. Zech-Burkersroda findet am Sonntag, den 4. Juli, in Form einer Kriegstraue in Hohenfinow (Mark) statt.

Bundestats-Beschlüsse. Amtlich wird durch Wolffs Tel.-Bur. zu den in der Sitzung des Bundesrats vom 24. Juni angenommenen Verordnungen über den Ausverkauf von Preisen in Verkaufsräumen des Kleinhandels bzw. über den Verkauf von Fleisch und Fettwaren durch die Gemeinden folgendes mitgeteilt: „Bäder und Verkäufer von Backwaren können nach §§ 73, 74 der Reichsgewerbeordnung durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren für gewisse von denselben zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen sichtbaren Anschlag im Verkaufsraum zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Der Anschlag muß täglich während der Verkaufszeit aushängen, auch können Bäcker und Verkäufer von Backwaren angehalten werden, im Verkaufsraum eine Waage mit den erforderlichen geeichten

Wiegern aufzustellen und ihre Benutzung zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu gestatten. Die günstigen Erfahrungen, die mit der Handhabung dieser Bestimmungen für Backwaren gemacht sind, haben den Bundesrat auf Anregung von verschiedenen Seiten, insbesondere auch aus den Kreisen des Kleinhandels zu einer Ausdehnung der den Ortspolizeibehörden beigelegten Befugnis auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe, soweit sie im Kleinhandel abgesetzt werden, veranlaßt. Diese Maßnahme dient dem Interesse sowohl der Kleinbändler wie der Käufer, denen dadurch erleichtert wird, die Preise in den einzelnen Geschäften zu vergleichen und unter den Angeboten die ihrer Lebensführung entsprechenden auszuwählen.“ — Betreffs des Verkaufs von Fleisch und Fettwaren durch die Gemeinden ist zu beachten: „Nachdem jetzt die Gemeinden dazu übergegangen sind, die von ihnen im Winter zum Zweck der Versorgung der Bevölkerung sichergestellten Vorräte an Dauerwaren auf den Markt zu bringen, hat sich gezeigt, daß stellenweise die erleichterte und billige Bezugsmöglichkeit dieser Waren zu einem mißbräuchlichen Weiterverkauf zu höheren Preisen geführt hat. Es ist ein Gebot der Billigkeit und Notwendigkeit, den Gemeinden die Befugnis in die Hand zu geben, solchen Mißbräuchen zu steuern. Der Bundesrat hat deshalb eine Verordnung beschaffen, durch die unter erheblicher Strafandrohung den Gemeinden das Recht eingeräumt wird, den Weiterverkauf oder die Abgabe der von ihnen in den Verkehr gebrachten Fleisch- und Fettwaren zu verbieten oder zu beschränken, sowie, falls sie den Weiterverkauf gestatten, die Preise festzusetzen.“

Der Wirtschaftliche Ausschuss wurde auf den 30. Juni zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung der anberaumten Sitzung steht als einziger Gegenstand der Beratungen eine allgemeine Aussprache über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Inland und Ausland. Die Verhandlungen werden, wie stets bei den Verhandlungen dieser zur Begutachtung und zur Vorberatung wirtschaftlicher und landespolitischer Fragen berufenen Körperschaft, öffentlich geführt.

Gültigkeit deutscher Urkunden im okkupierten Belgien. Der Generalgouverneur F. v. Bissing erließ folgende Verordnung: „Urkunden, die von einer deutschen öffentlichen Behörde oder von einer mit öffentlich in Belgien versehenen Person des Deutschen Reiches angenommen oder ausgestellt sind, sind zum Gebrauch in Belgien zuzulassen, wenn sie durch den Verwaltungschef bei dem Generalgouverneur legalisiert sind.“

Die Türkei „meistbegünstigt“. Den Angehörigen und den Erzeugnissen der Türkei sind über den 25. Juni 1915 hinaus, den Zeitpunkt, mit dem das bisherige Abkommen abläuft, bis auf weiteres diejenigen Vorteile eingeräumt worden, die den Angehörigen und den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt wurden. (W. L.-B.)

Kleine politische Nachrichten.

In der seit einigen Tagen abgehaltenen zweiten Kriegslage des sächsischen Abgeordnetenhauses erklärten sich am 24. Juni die Parteien mit der Regierungsvorlage über die Hinausschiebung der Landtagswahlen auf 1917 einverstanden.

Nach einem Telegramm aus Bergen kam der frühere deutsche Staatssekretär Denburg am 24. Juni abends an Bord der „Bergensford“, die von den Engländern zur Untersuchung nach Kirtwall gebracht worden war, in Bergen an; es verweigerte den Ausfragern jede Auskunft.

Der seit einiger Zeit an einem Blasenleiden leidende türkische Sultan Mehmed wurde von dem aus Berlin berufenen Professor Dr. Joraw am 24. Juni mit vollem Erfolge operiert.

Der französische Senat nahm einen Gesetzentwurf über Nachbesoldung für 1915 zur Veranlassung der Zählbevölkerung an, der die Befandnahme des Gesetzes und die Befestigung von Höchstpreisen zum Zweck der Vermeidung der Spekulation vorsieht.

Im englischen Unterhause erwiderte Lord Robert Cecil auf eine Anfrage, ein Austausch von Sanitätspersonal und von dienstunfähigen Kriegsgefangenen sei mit der deutschen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in London und Berlin vereinbart worden und werde zu Anfang der nächsten Woche ausgeführt werden. — Der „Munitions“-Minister Lloyd George erklärte bei Einbringung des Gesetzesentwurfs betr. Vermehrung der Munitionserzeugung u. a., das Land sei in zehn Munitionsgelände unter sachverständigen Trisausschüssen eingeteilt; der Staat werde vielleicht auch die Kontrolle über den Metallmarkt übernehmen, um einer Verschwendung solider Materials zuvorzukommen.

Das Londoner Handelsamt beschloß, daß der Geschäftsverkehr mit den Deutschen in China aufzuheben habe.

Wie die Petersburger „Risch“ meldet, wurden kürzlich fünf zur Verbannung verurteilte sozialdemokratische Reichsduma-Mitglieder per Schub nach Sibirien transportiert.

Ueber Kopenhagen wird aus Petersburg gemeldet, daß der Zar am 23. Juni zum Feldherrn abgerufen sei. — Will sich Bismarck vielleicht selbst von der Ausschlußfähigkeit des weiteren Widerstandes seiner recht arg mitgenommenen Heere überzeugen? Oder sollte sich der Selbstherrscher aller Reichen in Zarstoj Seles und Petersburg am Ende nicht mehr sicher genug fühlen? Mag dem nun sein, wie ihm wolle, das eine steht fest: eine Rede in Lemberg über das „eine, unteilbare Rußland“ dürfte Nikolaus II. nun nicht mehr halten können.

Aus Riga kommt über Kopenhagen die drabliche Nachricht, daß sämtliche russischen Beamtenfamilien bereits in das Innere des

Sarenreides verschluckt worden sein. — Ja, ja, der böse Hindenburg!

+ Einer Meuter-Meldung aus Washington zufolge ernannte der Präsident Wilson den Rat des Staatsdepartements Lansing und als Nachfolger Bryan zum Staatssekretär.

+ Präsident Wilson begab sich am 24. Juni für zwei Wochen nach New Hampshire; die internationalen Fragen werden während dieser Zeit ruhen. Die Note an England wird erst nach Wilsons Rückkehr erledigt werden.

Die Sicherstellung des Kriegsbedarfs.

+ Unter dieser Überschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Berlin, 25. Juni. Um den gegenwärtigen Krieg erfolgreich durchzuführen, ist es bei der Abschneidung der Zufuhr vom Ausland nötig, für die Herstellung und den Betrieb von Kriegsbedarfsartikeln auf die im Lande vorhandenen Vorräte zurückzugreifen. Dieser Rückgriff wird indes dadurch erschwert, daß einerseits die für die Inanspruchnahme der bezeichneten Gegenstände geltenden Bestimmungen des Kriegseinsatzgesetzes vom 13. Juni 1873 (Reichsgesetzblatt S. 120) einer angemessenen Preisgestaltung und einer beschleunigten und einfachen Sicherstellung für den Bedarf der Militär- und Marineverwaltung entgegenstehen, daß andererseits die erweiterten Befugnisse aus dem preussischen Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung S. 451) auf die Militärbefehlshaber beschränkt sind.

Die Mängel der bestehenden Gesetzgebung sind geeignet, zu einer wirtschaftlichen Schädigung der Gesamtheit unseres Volkes zu führen. Abgesehen von der durch ungerechtfertigte Preistreiberer verursachten erheblichen Erhöhung der Kriegskosten wird der Ertrag der wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen wesentlich von der einheitlichen und schleunigen Sicherstellung des Kriegsbedarfs abhängen.

Behufs Abstellung dieser wirtschaftlichen Schädigungen hat der Bundesrat eine Verordnung zur Sicherstellung des Kriegsbedarfs erlassen. Sie lehnt sich an das Kriegseinsatzgesetz an, erweitert aber dessen einer anderen Art der Kriegsführung angepasste Bestimmungen in einer den Bedürfnissen des gegenwärtigen Krieges besser Rechnung tragenden Weise, ohne den Umfang der Gegenstände, die bereits nach bestehendem Rechte einen Eingriff in die persönlichen Eigentumsverhältnisse im höheren Interesse der Gesamtheit unterliegen, zu vermehren und ohne die anderweit begründeten Befugnisse der Militärbefehlshaber zu beeinträchtigen.

Die auf Grund dieser Verordnung gewährten erweiterten Befugnisse sind im Interesse einheitlicher Durchführung auf die bundesstaatlichen Kriegsministerien sowie das Reichsmarineamt und die von ihnen bezeichneten Behörden beschränkt.

Dem Eigentumserwerb können alle im Reichsgebiet vorhandenen Gegenstände unterworfen werden, die bei der Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln zur Verarbeitung oder sonstigen Verwendung gelangen, also Rohstoffe, Halbfabrikate usw., ferner alle Stoffe, die bei dem Betrieb von Gegenständen des Kriegsbedarfs gebraucht werden, z. B. Benzin und Schmieröl für Kraftwagen. Lebens- und Futtermittel unterliegen dem Zugriff nach dieser Verordnung nicht.

Um den praktischen Bedürfnissen gerecht zu werden, ist die Möglichkeit vorgesehen, daß das Eigentum auch an die Kriegsrohstoffgesellschaften, an die mit Heereslieferungen beauftragten Unternehmer oder sonstige Personen unmittelbar übertragen werden kann.

Bei der Bemessung des Liefernahmepreises sollen die Interessen der Reichskasse und damit der Volksgemeinschaft durch Beschränkung der unangemessenen Preistreiberer Berücksichtigung finden. Jedoch ist vorgeschrieben, daß der Friedenspreis eine den Umständen entsprechende Erhöhung erfährt. Ein Zuschlag zum Friedenspreis ist oft schon durch den Zuwachs von Fracht- und Lagerkosten sowie sonstigen Handlungsunkosten geboten. Darüber hinaus soll demjenigen, dem das Eigentum entzogen wird, ein Entgelt gewährt werden, das indes in keinem Falle zu einer unangemessenen Bereicherung des Eigentümers auf Kosten der Volksgemeinschaft führen darf. In welcher Höhe ein Gewinn angemessen ist, darüber lassen sich allgemeine Regeln nicht aufstellen. Das zu beurteilen, wird von der Lage des Einzelfalles abhängen und muß daher in die Hand eines unparteiischen Schiedsgerichts gelegt werden.

Bei Gegenständen des Kriegsbedarfs, die nach Kriegsausbruch aus dem Reichsgebiet eingeführt sind, wird der

Einfuhrpreis regelmäßig den Friedenspreis überschreiten. Um den Besitzer solcher Gegenstände, wenn sie zur Entzignung gelangen, schadlos zu halten, soll der Einfuhrpreis des Einführenden statt des Friedenspreises bei der Festsetzung berücksichtigt werden.

Zur Wahrung der notwendigen Einheitlichkeit in allen grundsätzlichen Fragen der Warenbewertung ist ein zentralisiertes Schiedsgericht für das Reichsgebiet vorgesehen, für dessen Geschäftsführung und Verfahren der Reichskanzler die näheren Bestimmungen erläßt. Behufs Berücksichtigung besonderer örtlicher Verhältnisse soll von den ober Sachverständigen, die als Beisitzer mitwirken, einer von den j. nigen amtlichen Vertretung des Handels vorgeschlagen werden, die den abzuschätzenden Gegenständen räumlich am nächsten steht.

Die Beschlagnahme ist häufig geboten, um Gegenstände, unter Umständen auch schon vor ihrer Erzeugung, für einen etwaigen künftigen Bedarf des Heeres und der Marine rechtzeitig zu sichern. Die Entscheidung, ob sie ganz oder teilweise zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln gebraucht werden und darum enteignet werden müssen, trifft sich oft erst nach Aufstellung statistischer Ermittlungen, R. fragen usw. und auf Grund der Befragung noch nicht absehbarer Verhältnisse treffen. Die Verordnung gibt daher eine von der Enteignung unabhängige Zugriffsmöglichkeit. Die Beschlagnahme geht in der Regel der Enteignung voraus, braucht aber nicht immer die Enteignung zur Folge zu haben.

Während das Interesse der Heeres- und der Marineverwaltung eine sachgemäße Verwahrung der beschlagnahmten, beim Besitzer lagernden Ware bis zu ihrer Enteignung bedingt, wird, wenn es den Umständen nach der Billigkeit entspricht, dem Besitzer für die Verwahrung und die pflegliche Behandlung eine angemessene Entschädigung gewährt. (W. L. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 25. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Nahkampfe südlich von Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre.

Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Tobyrinch-Stellung wurden abgelenkt. Im Westrand der Argonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgeschobenen neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen. Im Nachstoß entziffen wir dem Feinde noch einen Graben mit zwei Blockhäusern. 3 weitere Maschinengewehre und 3 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Auf den Maas-Höhen scheiterten die westlich der Tranchée angelegten französischen Angriffe vollkommen. Ostlich der Tranchée erbeuteten wir einen vom Feinde zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück.

Bei Veintzen östlich von Lunéville wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das vorgestern eroberte Dorf Kopaczyna wurde wieder geräumt. Südöstlich Chorzele in der Nähe des Dorfes Stegna drängen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampf in einen Teil der feindlichen Linien ein und setzten sich darin fest.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen des Generaloberst v. Woyrsch haben in der Verfolgung des Waldgebietes südlich Ilya durchgeschritten. Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls von Mackensen ist im wesentlichen unverändert.

Nordwestlich von Halicz mußten Teile der Armeen des Generals v. Einsingen vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dniestr zurückgenommen werden. Weiter Stromauf sind wir im fortschreitenden Angriff; der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 25. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Halicz und Zuczawo dauern die Kämpfe am nördlichen Dniestr-Ufer fort. Gegenangriffe der Russen wurden abgewiesen. Der eigene Angriff schreitet vorwärts. Ueber Zgoczow vordringend, wurde gestern Chodorow genommen. — Die sonstige Lage am Dniestr

auswärts Halicz, dann östlich Vemberg bei Ramo-Zuch und am Tanew ist unverändert. — Das südliche Ufer ist vom Feinde frei. — In Polen verfolgen die verbündeten Truppen die gegen Janischoff, Ojan und Siemno zurückgehenden russischen Kräfte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An den Grenzen Tirols und Südtirols mehrfach Schlüsselpunkte. Im küstländlichen Grenzgebiet wurden den Morgenstunden östlich Ronchi zwei feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen den Brückenkopf von Gorn und den Höhenrand des Plateaus von Comen richtete sich heftiges feindliches Artilleriefeuer.

+ Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 25. Juni. Bericht des Hauptquartiers vom 24. Juni: „An der Kaukasus-Front schlug am 23. Juni morgens in der Gegend von Kaleboghaz eine unserer Abteilungen, die die Nachhut des Feindes bedrohte, einen feindlichen Angriff durch Gegenangriff zurück. Der Feind mußte sich gegen Kaleboghaz zurückziehen. — In der Dardanellen-Front gab es gestern bei Sedd-ul-Bahr und bei Ari-Burnu schwache Artillerie- und Infanteriegefechte mit Unterbrechungen. — An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.“

+ „Die Macht der deutschen Artillerie.“

Bordom, 24. Juni. „Morning Post“ meldet aus Petersburg vom 22.: „Die Macht der deutschen Artillerie bleibt erstaunlich, fast unerklärlich. Es war zweifellos ein militärischer Lieberlassung, wie die deutsche Armee in ein paar Stunden tausend Eisenbahnwagen Artilleriemunition verschickte, dabei die normale Tätigkeit der Artillerie wochenlang fortsetzte und sich gelegentlich eine außerordentliche Herausgabe von Munition leisten konnte.“

+ Vernichtung eines russischen Unterseebootes

durch ein deutsches Flugzeug.

Berlin, 24. Juni. Am 22. Mai war in der Ostsee ein russisches Unterseeboot, anscheinend vom Alulo-Land durch ein deutsches Flugzeug, 25 Seemeilen von Gdansk mit Bomben beworfen worden; der Erfolg konnte damals nicht festgestellt werden. Nunmehr wird aus dem russischen Se-ite zugegeben, daß dieses Unterseeboot verloren gegangen ist.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Bordom, 24. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureau.) „Lloyds“ melden aus Cullercoate, daß am 24. Juni von dem Dampfer „Pama“ folgende Nachricht eingetroffen sei: „Wir nahmen soeben die Befragungen der Dampfer (Segelschiffe mit Motoren) „Quietwater“ aus Bresthead und „Bicero“ aus Aberdeen auf, die gestern abend 11 Uhr bei den Shetlandinseln, 25 Meilen östlich Sterling versenkt wurden. Sie meldeten, daß gleichzeitig fünf andere Driester versenkt wurden.“

Bergen, 24. Juni. Der norwegische Dampfer „Rosa“ ist hier heute mit der Befragung des norwegischen Dampfers „Trauma“ angekommen, der auf der Fahrt von Archangelsk nach London mit einer Holzladung am Mittwoch mittags in der Nähe der Shetlands-Inseln torpediert und in Brand gesteckt worden war. Die Befragung wurde von den Deutschen sehr höflich behandelt, die das Boot mit der Befragung zur „Rosa“ schlepten, welche in Sicht gekommen war. Die „Trauma“ war 1557 Bruttoregistertonnen groß.

+ Feindliche Siegesnachrichten aus dem Kolonialkrieg. Le Havre, 25. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Der belgische Kolonialminister wurde aus Belgisch-Kongo benachrichtigt, daß Kifignies (Deutsch-Ostafrika) von einer belgischen Kolonne besetzt wurde.

Prätoria, 25. Juni. Amtlich wird gemeldet: General Botha hat Kallfeld, 40 Meilen nördlich von Omasas, besetzt.

Luxemburger Freiwillige in der französischen Armee.

Luxemburg, 24. Juni. (W. L. B.) Durch die deutsche Vorgänge in den letzten Tagen über Luxemburger Freiwillige in der französischen Armee Meldungen, die auf einer verständlichen Auffassung einer Zeitungsnachricht aus privater Quelle beruhten.

Im französischen Heere dienen keine Luxemburger, da nach Ausbruch des Krieges hinübergegangen wären. Es könnte sich höchstens um ein paar Ausnahmen handeln, von denen man jedoch hier auch keine Kenntnis hat.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(61)

10. Kapitel.

Flieger.

„Sind wir fertig?“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!“

„Also, in Gottes Namen, los!“

Halb überbört von dem Knattern des angeworfenen Motors waren Frage und Antwort zwischen dem Führer des Flugzeuges, einer schlank gebauten Rumpeltaube, und dem Begleiter gewechselt worden. Der erstere trug die Uniform eines Unteroffiziers mit den Fliegerabzeichen, der andere war ein ernst blickender Offizier mit scharf und fähig geschnittenem Gesicht. Das Wiesengelände, von dem sich der Apparat jetzt nach kurzem Anlauf in schönem, hohem Fluge erhob, war auf weite Entfernung hin überfäht mit feldgrauen Uniformen. Es mußte ein ganzes Regiment sein, das hier im Schutze der vorgelagerten Waldungen bivakuiert hatte, und nach der strengen Ordnung, die überall in die Erscheinung trat, wie nach den geläuteten, vielfach geradezu heiteren Mienen der Soldaten hätte man sich recht wohl in einem friedlichen Manöver-Feldlager glauben können. Hunderte winkten grüßend dem über ihren Köpfen dahinsurrenden Flugzeuge zu, auf dessen Unterseite deutlich das deutsche Abzeichen in Form des Eisernen Kreuzes sichtbar war. Ein Stabsoffizier, der mit dem Feldstecher vor den Augen den gleichmäßig ruhigen Gang des Apparates verfolgte, sagte zu dem neben ihm stehenden Kameraden:

„Es ist die Taube des bekannten Hohlfliegers Ruff, eines unserer tüchtigsten und erfolgreichsten Piloten. Der Mann hat mit seinen Erkundungsflügen schon geradezu unschätzbare Dienste geleistet. Und bei seiner Verwegenheit ist es fast ein Wunder zu nennen, daß er bis jetzt noch immer glücklich zurückgekehrt ist. Eines Tages freilich wird wohl auch ihn das unausweichliche Fliegergeschick ereilen.“

Der aber, der da oben hoch in den Lüften durch den sonnigen, windstillen Sommertag gleich einem majestätischen

isch dahinschwebenden Adler seine Bahn zog, schlen von derartigen Befürchtungen sehr weit entfernt. Sein Gesicht war so ruhig, als gäbe es heute für ihn keine größeren Gefahren als bei irgendeinem Fluge über friedliche Gefilde, und wenn er den Blick über die Landschaft dahinschweifen ließ, die sich gleich einem in lachend bunten Farben prangenden Teppich zu seinen Füßen aufrollte, so ließ sich das Aussehen in seinen Zügen kaum anders deuten als ein Ausdruck der Freude an dem stehlichen Bilde.

Und doch traten in diesem Bilde immer deutlicher die Anzeichen für die Nähe eines Schlachtfeldes hervor.

Noch war der breite Waldgürtel nicht ganz überflogen; aber schon grollte es dumpf herauf von kurzen, scharfen Schlägen, und aus kleinen Richtungen stiegen nach jedem Krachen leichte weiße Rauchwolken empor. Der Waldrand war also mit deutscher Artillerie besetzt, die aus ihren gut gedeckten Stellungen fleißig feuerte. Von dem Feinde freilich, dem sie ihre todbringenden Geschosse zusandte, war zunächst noch nicht das geringste zu sehen oder zu spüren. Das von leichten Bodenoberhebungen durchzogene, hier und da mit Gehölz bestandene Terrain, das sich jenseits des Waldes ausbreitete, schien vielmehr auf den ersten Blick völlig menschenverlassen.

Freilich nur auf den ersten Blick. Das scharfe und kundige Auge des Flugzeugführers erspähte bald genug, daß die scheinbare Leere des Gefildes nichts als eine Täuschung war. Die langgestreckten Schützengraben, so wenig auch immer sich ihre mit Rasenstücken belegten Brustwehren aus dem Gelände abheben mochten, dem von oben herabdringenden Blick konnten sie sich doch nicht verbergen. Und nun macht sie ihre Existenz ja auch schon auf andere Weise bemerkbar. Das Geräusch des Gewehrfeuers war in dieser Höhe von dem Knattern des Motors vollständig verschlungen; aber die Rauchwolken, die längs der Brustwehren zeigten, daß man sich im vollen Gefecht gegen den unsichtbaren Feind befand, und die die Entfernung nicht mehr allzu groß sein konnte, daß die man von ihm getrennt war.

Auch die Feinde ihrerseits blieben keineswegs untätig. Das bewiesen den Fliegern die tief unter ihnen plösenden und wieder vergehenden weißen Rauchwolken, deren jedes ein plätscherndes Schrapnell bedeutete. Den Granaten, die über die Schützengraben hinweg ihr

Beg nach dem Waldbrande nahmen, um das Feuer in Batterien zum Schwingen zu bringen, sahen sie nicht und vor diesen schweren Geschossen waren die Wälder in den Gräben auch vorläufig noch sicher. Die Schrapnelle aber mußten aus einer Batterie kommen, die mit unendlicher Sicherheit z. e. e. Denn sie verstreuten ihren Hagel erschütternd stets unmittelbar über den Gräben hin, doch in ihrer nächsten Nähe.

Der Pilot stellte das Höhensteuer ein, und der Apparat, der jedem Hebeldruck gehorchte, wie ein gut gerittenes Pferd den von seinem Reiter gegebenen Hilfen, stieg um ein beträchtliches höher. Der beobachtende Offizier, vor sich die Karte und den Weisheit in der Hand, wußte wohl, was dies Manöver bedeutete.

Man war im Begriff, aus dem Bereich der deutschen Stellung in das von den feindlichen Truppen beherrschte Luftgebiet einzudringen, und da durfte man denen, die drunten den mit Bestimmtheit zu erwartenden Angriff wenigstens nicht gleich von vornherein allzu leicht machen. War doch die dem beobachtenden Offizier gestellte Aufgabe heute eine besonders schwierige. Man wußte, daß in den Gefechten der letzten Tage trotz tapferster Widerstandes Schritt für Schritt zurückgedrängte Feinde beständige Verstärkungen aus seinen Reserven zu erwarten hatten, und es war von größter Wichtigkeit, genauer über die Zahl dieser Verstärkungen und über die Richtung ihres Anmarsches zu erfahren. Wenn diese Erkundung eine erfolgreiche sein sollte, mußte sich die Taube weit in das feindliche Gebiet vorwagen, und für den Piloten ergab sich daraus die Pflicht, mit aller Sorgfalt den Zweck des Fluges noch gestatteten Vorlicht zu markieren.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Kompliment. Schuster: „Was Sie an kleinen Hosen haben, Fräulein, da ist ja beinahe Ihre Nase noch größer.“

Doch etwas. Fremder: „Ohne Pension ist der Herr der Gemeinde!“

Antworte: „Wir haben aber eine neue Straße nach ihm benannt!“

